



**Seite:** 22  
**Ressort:** Lokales  
**Rubrik:** NRZ Düsseldorf  
**Weblink:** <http://www.waz-mediengruppe.de>

**Ausgabe:** NRZ Düsseldorf  
**Gattung:** Tageszeitung

## Götter gegen rechts

Schon die alten Dichter kämpften um ihr geistiges Eigentum. Das zeigt die Uni-Ausstellung „Von Goethe zu Google“

Autor: Petra Kuiper

Heinrich Heine sorgte vor. Als sein Manuskript „Götter im Exil“ in der Pariser Zeitschrift Revue des Deux Mondes erschienen war, schwante ihm Böses. Er schrieb der Allgemeinen Zeitung und bot ihr eine deutsche Fassung an, „bevor ein Übersetzer darüber herfällt“. Vergeblich. Es waren bereits Abschriften im Umlauf - frühe Raubkopien, die Autoren um Geld und Ehre brachten. Um Plagiate vorzubeugen, hatte Kollege Goethe seinen „Götz von Berlichingen“ gleich im Selbstverlag herausgegeben. Genutzt hat es ihm nicht. Zwei Nachdrucke innerhalb eines Jahres entstanden. Goethe musste sich Geld leihen, um seine Schulden bezahlen zu können. 1825 reichte er ein Gesuch zum Schutz gegen Nachdrucke bei der Deutschen Bundesversammlung ein. Wer meint, der Streit um Google und Open Access sei ein Problem der Neuzeit, wird in der Heine-Universität eines Besseren belehrt. Die Auseinandersetzungen um Abschrift und Urheberrecht sind so alt wie die Autorenschaft. Das zeigt eine Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek. „Von Goethe zu Google“ widmet sich bis zum 8. Januar dem Kampf um das geistige Eigentum.

Dahinter steht ein Seminar der Histori-

schen Fakultät. Über zwei Semester hinweg haben Geschichtsstudenten geforscht - erste Quelle war die Sammlung des Ehepaars Irmtraut und Albrecht Götz von Olenhusen: Raubdruckreihen der Studentenbewegung seit 1968. Hier fällt der Blick auf die großen Raubdruckunternehmen zu „Zettel's Traum“ von Arno Schmidt oder auf politische Comic-Plagiate. „Asterix und das Atomkraftwerk“ ist da nur ein Beispiel.

Asterix gegen Atomkraft

Im Goethe-Museum wurde Sebastian Tupikevics fündig. Er, heute kurz vor dem Abschluss, widmete sich Goethes Autorensorgen. Tupikevics untersuchte Biografien und Ausstellungen in Berlin und Düsseldorf - nun sind Exponate des Goethe-Museums auch in der Uni zu sehen. Etwa der „Junge Werther“ in mehrfacher Kopie. Damals, berichten Tupikevics und Kommilitonen, hatten Autoren kaum Möglichkeiten, ihr geistiges Eigentum zu verteidigen - es sei denn, man war ein enger Fürstenfreund. Deutschland bestand aus vielen Kleinstaaten und Rechtsgebieten mit eigenen Vorschriften und Gerichtsbarkeiten.

Vitrinen führen durch drei Jahrhunderte. Vorbei an Abschriften und Urheberstreiten, bisweilen, so Irmtraut Götz von

Olenhusen, „spannend wie ein Krimi“. Vom 18. Jahrhundert geht es über kopierte Klassiker wie Wieland, Kleist und Klopstock und erste Urhebergesetze des 19. Jahrhunderts bis in die Google-Zeit und zu den Plänen, alle Bücher der Welt im Internet zur Verfügung zu stellen. Irmtraut Götz von Olenhusen: „Bis heute sind das alles ungelöste Fragen.“

Das beweist das Ende der Schau. 2003 erhob die Berliner Erklärung jedes wissenschaftliche Wissen zum Allgemeinut. 2009 forderte der Heidelberger Appell, das Urheberrecht mit allen Mitteln zu verteidigen. Tupikevics zuckt mit den Achseln. Er sieht die Sache differenziert. Grundsätzlich ist er für ein Urheberrecht, in manchen Bereichen jedoch plädiert er für einen entspannteren Umgang. Tupikevics zeigt einen Comic der 68er-Bewegung. „Asterix und Obelix gegen rechts“. „Das kann ich unterstützen, auch wenn die das Copyright missachtet haben.“

**Wörter:** 473  
**Urheberinformation:** Westdeutsche Allgemeine Zeitungsverlagsgesellschaft E. Brost & J. Funke GmbH u. Co. KG